

Simon Lloyd, *English Society and the Crusade 1216–1307*, Oxford 1988, Clarendon Press, XIV u. 329 S., £ 30. – Christopher Tyerman, *England and the Crusades 1095–1588*, Chicago und London 1988, Chicago University Press, XVI u. 492 S., 5 Karten. – Zur gleichen Zeit erscheinen diese beiden Bücher über mehr oder weniger dasselbe Thema. Gewisse Überschneidungen sind daher unvermeidlich und doch können sie nebeneinander bestehen. Während sich Lloyd auf das 13. Jh. beschränkt, wobei der Kreuzzug des Thronfolgers Eduard 1270–1272 den Mittelpunkt darstellt, umfaßt Tyerman auch das 12. Jh., das ganze späte MA und die frühe Neuzeit bis zur Armada. Beiden Autoren geht es um einen vernachlässigten Aspekt der Kreuzzüge, nämlich um deren „Heimatfront“, wie man heute sagen würde: Wie wurde ein Kreuzzug rekrutiert, finanziert, organisiert. Dabei ist es einigermaßen ironisch, daß in dem bei den Kreuzzügen generell weniger als andere Länder engagierten England die Quellen hierzu reichlicher fließen als anderswo. Beiden Autoren ist diese Zurückhaltung ein Problem, und beide kommen sie zum selben Resultat, daß es nämlich nicht am Mangel an Begeisterung lag, sondern daran, daß die Könige, die auch hier das Beispiel geben mußten, die nationalen Bedürfnisse vor den Kreuzzügen rangieren ließen (insbesondere Eduard I.), ausgenommen natürlich Richard I. Freilich meinen beide, daß sie die Prioritäten unausweichlich so setzen mußten. Man fragt sich aber, ob Frankreich im Innern wirklich so viel stabiler war als England, um den Kapetingern eine ganz andere Kreuzzugspolitik zu erlauben als den Plantagenets. Ob nicht vielleicht doch den englischen Königen die überschäumende Begeisterung fehlte? Die englischen Könige behinderten nämlich den Hochadel, der ihre Erlaubnis zum Kreuzzug brauchte. So kämpften denn auch – wenig überraschend – zahlreiche Earls 1218–1221 vor Damiette, weil ihre Schicht während der Minderjährigkeit Heinrichs III. England regierte und der König sie nicht behindern konnte. Eduards Kreuzzug von 1270 wird von beiden Autoren als eines der frühesten Beispiele herausgestellt, bei dem sich die Rekrutierung durch Verträge in Schriftform nachweisen läßt. Die Rolle des Judenmassakers von 1190 wird von Tyerman vielleicht überbewertet und spielt ja auch im jüdischen Selbstverständnis kaum eine Rolle, ganz anders als die Pogrome im Rheinland ein Jahrhundert zuvor. Meine Meinung von der Rolle des Geldes Heinrichs II. im Hl. Land (vgl. DA 39, 287 f.) bestreitet Tyerman. Weder habe der König nach 1172 jährliche Beträge in den Osten geschickt, noch habe er seine immensen Vermächtnisse in seinem Testament von 1182 je nachweislich dort deponiert. Man fragt sich dann natürlich, warum er sich auf Lebenszeit den Rückruf vorbehielt. Die Quellen sprechen nun einmal für meine These, Tyerman muß ihren Inhalt weginterpretieren. Tyerman bietet mehr Gesamtschau, Lloyd mehr Detail, insbesondere auf prosopographischem Gebiet. Zusammengenommen wird hier ein Thema so umfassend aufgearbeitet, daß England von anderen Ländern nur beneidet werden kann.

H. E. M.

---

Etat et Eglise dans la genèse de l'Etat moderne (Actes du colloque organisé par le Centre national de la recherche scientifique et la Casa de Velázquez, Madrid, 30 novembre et 1er décembre 1984), ouvrage préparé par J.-Ph. Genet et B. Vincent, Madrid 1986, Casa de Velázquez, 312 S. – Das Centre national de la recherche scientifique in Paris beschloß 1984, mehrere Kolloquien über das Entstehen des modernen Staates zu veranstalten. Die Begegnung in Madrid befaßte sich